

ARBEIT BEWEGUNG GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2022/II

SCHWERPUNKT DER URSPRÜNGLICHE ANTIFASCHISMUS

Mit Beiträgen von
*Giorgos Chraniotis, Marion Keller,
Sara Ann Sewell, Phillip Becher,
Katrín Becker, Markus Wegewitz*



METROPOL

ISSN: 2366-2387

Impressum

ISSN: 2366-2387 ISBN 978-3-86331-648-8

E-Book: 978-3-86331-706-5

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70,
D–10777 Berlin, www.metropol-verlag.de,
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Dr. Riccardo Altieri, Eric
Angermann, Fabian Bennewitz, Vera

Bianchi, Sarah Binz (V.i.S.d.P.), Dr. Holger
Czitrich-Stahl, Oliver Gaida, Minas Hilbig,
Janik Hollnagel, Dr. Ralf Hoffrogge, Bernd
Hüttner, Leonie Karwath, Dr. Dietmar
Lange, Robert Schmieder, Anja Thuns,
Dr. Axel Weipert, Gastredakteur: Yves Müller
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin,
www.arbeit-bewegung-geschichte.de

redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“ er-
scheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin im
Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.

Jahresabonnement 39,- € (Inland)
bzw. 49,- € (Ausland), einschl. Porto;
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.

Das Abonnement verlängert sich zu den je-
weils geltenden Bedingungen um ein Jahr,
wenn es nicht zwei Monate vor Jahresende
schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und Anzeigen-

annahme: Metropol-Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet). Wird ein Ma-
nuscript zur Publikation angenommen,
gehen die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-Publi-
kation auf der Website der Zeitschrift.

Manuskripte (nur letzte Fassungen)
können per E-Mail, vorzugsweise als
Word-Datei, bei der Redaktion eingesandt
werden. Beiträge sollten 50 000, Berich-
te 10 000 und Buchbesprechungen 8000
Zeichen nicht überschreiten (inkl. Fuß-
noten und Leerzeichen). Die Redaktions-
richtlinien sind auf unserer Website
abrufbar. Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht die Meinung der Redaktion
wieder. Beiträge für die Zeitschrift werden
nicht honoriert.

Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können –
soweit noch vorhanden – über die
Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Unterstützendes Korrektorat:
Hildegard Fuhrmann, Sophie Schmäing

Redaktionsschluss: 31. 3. 2022

Inhalt

- 7 *Eric Angermann/Sarah Binz/Leonie Karwath/Yves Müller:*
Editorial: Der ursprüngliche Antifaschismus bis 1945

Schwerpunkt Antifaschismus

- 18 *Giorgos Chraniotis:* „Nieder mit dem mörderischen Faschismus! Rache!“
Totaler Krieg, Antifaschismus und die Veteranenbewegung in
Griechenland 1922–1926
- 46 *Marion Keller:* Rote Studentengruppe(n). Antifaschistische
Organisierung an Universitäten in Deutschland, 1930 bis 1933
- 73 *Sara Ann Sewell:* „Rächen. Nicht trauern.“
Deutsche kommunistisch-antifaschistische Trauerkultur, 1931–1932
- 95 *Phillip Becher/Katrin Becker:* Antifaschismus, Demokratie und
Gemeineigentum in Großbritannien. Richard Acland und die
Vor- und Nachgeschichte des „Spirit of ’45“
- 117 *Markus Wegewitz:* Goethe wäre heute auf unserer Seite. Das Paradigma
des kulturreferenziellen Antifaschismus im Leben von Nicolaas Rost

Weiterer Beitrag

- 140 *Uli Schöler:* Ein (fast) vergessener brandenburgischer Sozialdemokrat:
Eugen Ernst

Geschichtskultur

- 166 *Herbert Bauch*: Kampf um Arbeitsplätze und die Erinnerung an die KZ-Opfer in den Adlerwerken. Der Verein LAGG e. V. in Frankfurt am Main
- 172 *Thomas Altmeyer*: Der Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945. 55 Jahre Forschen, Erinnern, Vermitteln
- 177 *Bernd Hüttner*: Karl Marx und der Kapitalismus. Ausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin, 10. Februar – 21. August 2022

Berichte

- 181 *Sara Žerić*: 5. Internationale Konferenz „Socialism on the Bench: Antifascism“. Pula, Kroatien (online), 30. September – 2. Oktober 2021
- 186 *Bernd Hüttner*: Zwischen ästhetischer und politischer Avantgarde: Die Zeitschrift der Kommunistischen Studierendenfraktion (Kostufra) am Bauhaus Dessau und Berlin 1930–1932. Tagung der Stiftung Bauhaus Dessau, Dessau, 10./11. Februar 2022

Buchbesprechungen

- 190 Richard Rohrmoser: Antifa. Porträt einer linksradikalen Bewegung. Von den 1920er Jahren bis heute (*Bernd Hüttner*)
- 191 Alexander Neupert-Doppler: Organisation. Von Avantgardepartei bis Organizing (*Torsten Bewernitz*)
- 193 Matt Perry: Marxism and History (*Stanislav Serhiienko*)
- 196 Klaus Gietinger (Hrsg.): Karl Liebknecht oder: Nieder mit dem Krieg. Nieder mit der Regierung! (*Holger Czitrich-Stahl*)
- 199 Stefan Berger/Wolfgang Jäger/Anja Kruke (Hrsg.): Gewerkschaften in revolutionären Zeiten. Deutschland in Europa 1917 bis 1923 (*Lothar Wentzel*)

- 202 Elias Angele: „Schützt die Revolution!“ Die Stadtwehr Bremen
1919–1921: Geschichte und Quellen (*Gerhard Engel*)
- 205 Hartfrid Krause: Die USPD 1917–1931.
Spaltungen und Einheit (*Uli Schöler*)
- 207 Felix Klopotek: Rätekommunismus. Geschichte – Theorie
(*Malte Meyer*)
- 210 Josef Vogel: Aufbruch in den Osten. Österreichische Migranten
in Sowjetisch-Kasachstan (*Carola Tischler*)
- 213 Marilyn Moos/Steve Cushion: Anti-Nazi Germans (*Nathaniel Flakin*)
- 214 Jan Neubauer: Arbeiten für den Nationalsozialismus.
Die Stadt München und ihr Personal im „Dritten Reich“
(*Vivian Yurdakul*)
- 218 Rainer Szczesiak: „Verflucht und doch beeindruckend“.
Das KZ-Produktionslager „Waldbau“. Ein Tatort nationalsozialistischer
Ausbeutung inhaftierter Frauen bei Neubrandenburg (*Lisa Hilbig*)
- 221 Andrea Rudorff: Katzbach – das KZ in der Stadt.
Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45
Janusz Garlicki: Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben.
Aus dem Warschauer Aufstand ins KZ-Außenlager
bei den Frankfurter Adlerwerken (*Herbert Bauch*)
- 225 Kai Krüger: Wirtschaftswunder und Mangelwirtschaft. Zur Produktion
einer Erfolgsgeschichte in der deutschen Geschichtskultur (*Jörg Roesler*)
- 227 Gina Fuhrich: Humanisierung oder Rationalisierung – Arbeiter
als Akteure im Bundesprogramm „Humanisierung des Arbeitslebens“
bei der VW AG (*Stephan Krull*)
- 230 Sarah Graber Majchrzak: Arbeit – Produktion – Protest.
Die Leninwerft in Gdańsk und die AG »Weser« in Bremen im Vergleich
(1968–1983) (*Klaus Weinbauer*)
- 233 Eric Burton u. a. (Hrsg.): Navigating Socialist Encounters. Moorings
and (Dis)Entanglements between Africa and East Germany during
the Cold War (*Ilona Schleicher*)
- 238 In eigener Sache
- 243 Abstracts
- 247 Autor:innen
- 248 Wissenschaftlicher Beirat

Editorial: Der ursprüngliche Antifaschismus bis 1945

Eric Angermann/Sarah Binz/Leonie Karwarth/Yves Müller

„Die Antifaschistische Aktion muss durch den organisierten roten Massensebstschutz in breitester Einheitsfront den Mordterror des Hitlerfaschismus brechen.“¹ Mit diesen Worten begründete der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, am 25. Mai 1932 die Ausrufung der Antifaschistischen Aktion durch die KPD.

Dass es allerdings trotz gemeinsam geteilter Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus vor 90 Jahren nicht gelang, Sozialdemokrat:innen und Kommunist:innen effektiv im Widerstand zu vereinen, verweist bereits darauf, dass nicht von einer homogenen antifaschistischen Bewegung ausgegangen werden kann, sondern unterschiedliche, teils geradezu gegensätzliche politische Analysen Theorie und Praxis der Akteur:innen präg(t)en.

Diesen vielfältigen, unter dem Schlagwort Antifaschismus zusammengefassten politischen Praktiken und theoretischen Zugängen möchten wir die nächsten zwei Schwerpunktheft unserer Zeitschrift widmen. Notwendig ist dies trotz der über 100-jährigen antifaschistischen Bewegungsgeschichte gerade im deutschsprachigen Raum, da ihre Behandlung innerhalb der hiesigen Historiografie weiterhin randständig bleibt.² Dies trifft auch auf den ursprünglichen Antifaschismus zu, dem unser Hauptaugenmerk im ersten Schwerpunktheft gilt. Zwar findet sich die 1932 von der KPD-Führung ins Leben gerufene Antifaschistische Aktion in den Annalen der Arbeiter:innenbewegungs- und Kommunismusforschung vielfach wieder, aber „Antifaschismus“ als eigenständige Politikform ist bis dato

- 1 Heinz Karl/Erika Kücklich (Hrsg.): Die Antifaschistische Aktion. Dokumentation und Chronik. Mai 1932 bis Januar 1933, Berlin 1965, S. 33.
- 2 Bisher erschienen vorrangig sachbuchartige Überblickswerke: Mirja Keller u. a.: Antifa. Geschichte und Organisation, Stuttgart 2011; Bernd Langer: Antifaschistische Aktion. Geschichte einer linksradikalen Bewegung, Münster 2014; Richard Rohrmoser: Antifa. Porträt einer linksradikalen Bewegung. Von den 1920er Jahren bis heute, München 2022. Im englischsprachigen Raum erschienen Mark Bray: Antifa. The Anti-Fascist Handbook, New York 2017; David Hann: Physical Resistance. A Hundred Years of Anti-Fascism, Winchester/Washington 2013; M. Testa: Militant Anti-Fascism. A Hundred Years of Resistance, Oakland/Edinburgh 2015.

kaum beleuchtet. Lediglich die Widerstandsforschung hat den vielfältigen antifaschistischen Kampf gegen das NS-Regime in den 1930er- und 1940er-Jahren aufgegriffen. Mit unserem thematischen Schwerpunkt möchten wir daher einen Beitrag für eine breitere Geschichtsschreibung des Antifaschismus leisten, die bisher noch nicht oder kaum beleuchtete Akteure, ihre Praktiken und Ideen untersucht und auch – wie es sich in den vergangenen Jahren vor allem in der englischsprachigen Forschung etabliert hat – globalhistorische und transnationale Perspektiven miteinbezieht.³

Trotz einer Vielzahl spannender Beiträge zu bislang wenig bekannten Aspekten der Geschichte des Antifaschismus müssen wir hier allerdings zunächst eine nicht erwartete Leerstelle benennen: Zu antifaschistischen Mobilisierungen außerhalb Europas und deren Bezügen auf europäische Phänomene haben uns leider keine Texte erreicht. Wir hoffen daher, dass unser Schwerpunkt dazu anregt, auch in dieser Hinsicht die hiesige Geschichtsschreibung des Antifaschismus zu erweitern.

Zum Begriff des Antifaschismus

Doch was überhaupt ist „Antifaschismus“, wer ist „antifaschistisch“ und wie verhält sich der mal als Selbst-, mal als Fremdzuschreibung verwendete Topos zum politischen Subjekt, das als „Antifaschistische Aktion“ oder „Antifa“ firmiert? Als „antifaschistisch“ verstehen sich schließlich viele Zusammenhänge und Organisationen, die teils sehr deutliche Unterschiede in ihren Handlungs- und Organisationsweisen sowie ihren regionalen oder nationalen Traditionslinien aufweisen. Und gerade in den aktuellen Auseinandersetzungen mit erstarkenden oder sich konsolidierenden rechten Akteuren teilen viele ihrer Gegner:innen in den sozialen Medien Hashtags wie #ichbinantifa, ohne dass zugleich ein gemeinsames politisches Grundverständnis vorausgesetzt werden kann. Kurz gesagt: Vermutlich firmiert gegenwärtig eine nicht zu erfassende Zahl an (auch eigensinnigen)

- 3 U. a. Kasper Braskén/Nigel Copsey/David Featherstone (Hrsg.): *Anti-Fascism in a Global Perspective. Transnational Networks, Exile Communities, and Radical Internationalism*, London/New York 2021; Kasper Braskén/Nigel Copsey/Johan A. Lundin (Hrsg.): *Anti-fascism in the Nordic Countries. New Perspectives, Comparisons and Transnational Connections*, London 2020; Hugo García u. a. (Hrsg.): *Rethinking antifascism: history, memory and politics, 1922 to the present*, New York 2016; Lisa A. Kirschenbaum: *International communism and the Spanish Civil War: solidarity and suspicion*, New York 2015.

Selbstverständnissen und Selbstzuschreibungen als „Antifa“. Ebenso ist in der (zeit-)historischen Befassung mit Antifaschismen eine klare Definition kaum möglich. Günter Benser wies in unserer Vorgängerzeitschrift *Jahrbuch zur Geschichte der Arbeiterbewegung* darauf hin, dass Antifaschismus „nicht zu allen Zeiten dasselbe war und ist“ und als „Antibewegung“ für unterschiedliche Ziele in Anspruch genommen werden könne.⁴ In einem aufschlussreichen Überblick über die Begriffsgeschichte des Antifaschismus schlägt Jens Späth gar vor, dem britischen Historiker Nigel Copsey folgend, lediglich ein „antifaschistisches Minimum“ auf Basis „universelle[r] Konzepte der Aufklärung (Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie, Freiheit)“ anzunehmen und so den Begriff des Antifaschismus „über aktive Oppositions- und Widerstandshandlungen gegen den ‚wahren‘ Faschismus hinaus auf die Vielfalt liberaler und gewaltfreier antifaschistischer Erscheinungsformen auszudehnen“.⁵

Ulrich Schneider, Historiker, ehemaliger Bundessprecher der größten antifaschistischen Organisation in der Bundesrepublik, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und derzeitiger Generalsekretär der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (Fédération Internationale des Résistants – Association des Antifascistes; FIR), spricht hinsichtlich des Antifaschismus von einem dynamischen, sich gesellschaftlichen Entwicklungen anpassenden Begriff, dem allerdings bestimmte Prinzipien zugrunde liegen würden. Demnach sei Antifaschismus eine Bewegung, die sich gegen staatliche und soziale Ausgrenzungen, Ungleichheiten und Aggressionen richte und sich für eine tatsächliche gesellschaftliche Partizipation aller Menschen einsetze.⁶

In der Tat – und das Folgende gilt auch für gegenwärtige antifaschistische Praxis – bekämpften viele Antifaschist:innen nicht nur diskursiv und praktisch ultranationalistische, nationalsozialistische oder generell extrem rechte Bewegungen, sondern verwiesen auch auf deren ökonomische und gesellschaftliche Entstehungsbedingungen. Sie vertraten damit den Standpunkt, dass kapitalistische, bisweilen auch patriarchale und rassistische Herrschaftsstrukturen überwunden

4 Günter Benser: Antifaschistische Erneuerung nach 1945. Chancen – Realitäten – Probleme, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, II/2005, S. 4–21, hier S.4 f.

5 Jens Späth: Antifaschismus. Begriff, Geschichte und Forschungsfeld in westeuropäischer Perspektive, *Docupedia-Zeitgeschichte*, 04. 02. 2019, http://docupedia.de/zg/Spaeth_antifaschismus_v1_de_2019 [26. 2. 2022].

6 Ulrich Schneider: *Antifaschismus*, Köln 2014, S. 9.

werden müssten, da nur so die faschistischen Gegner:innen mitsamt ihren „Wurzeln“⁷ effektiv zu bekämpfen seien. In dieser kritischen Grundhaltung liegt die Affinität vieler – aber längst nicht aller – Antifaschist:innen für im weitesten Sinne sozialistisch zu nennende Traditionen und Theorien, seien sie sozialdemokratisch, kommunistisch oder anarchistisch fundiert. Es ist zu hoffen, dass künftige (zeit-)historische Forschungen zum Antifaschismus diesen inhaltlich stärker differenzieren und so seiner politisch-ideologischen Komplexität gerecht werden.

Ein breites Spektrum antifaschistischer Positionen und Praktiken in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten bilden auch die Beiträge in dieser Ausgabe ab. *Phillip Becher* und *Katrin Becker* nähern sich der Thematik über das Leben, Denken und Wirken von Richard Acland, einem britischen Aktivist und Politiker, der über die antifaschistische Praxis zu sozialistischen Positionen fand.

Eindeutiger in der Arbeiter:innenbewegung verortet sind die Protagonist:innen der drei chronologisch vorhergehenden Beiträge. *Sara Ann Sewell* rekonstruiert in ihrer quellenbasierten Studie über Begräbnisse getöteter Kommunist:innen in der Weimarer Republik die symbolische Dimension und politische Instrumentalisierung für eine antifaschistisch-kommunistische Mobilisierung, die jedoch auch zu erheblichen Widersprüchen zwischen Parteivorgaben und Alltagspraxis führte. Der Beitrag von *Markus Wegewitz* nimmt am Beispiel der Schriften des niederländischen Journalisten Nicolaas Rost (1896–1967) die semantische Funktion von „Kultur“ als antifaschistischer „Mobilisierungsvokabel“ unter die Lupe. *Marion Keller* untersucht die Roten Studentengruppen in den frühen 1930er-Jahren, in denen linkssozialistische und kommunistische Studierende gegen den gerade an den Universitäten starken Nationalsozialismus in Bewegung kämpften. *Giorgos Chraniotis* wiederum thematisiert den Antifaschismus in Griechenland im Moment seiner Entstehung in den Nachkriegsjahren des Ersten Weltkriegs. Er zeigt auf, wie und warum griechische Kriegsveteranen in ihren Kämpfen gegen politische und soziale Unterdrückung sich zahlreich den kommunistischen Organisationen gegen die (prä-)faschistischen Akteure anschlossen. In der gescheiterten Abwehr der Militärdiktatur offenbarten sich aber auch die Grenzen dieses Antifaschismus.

7 Siehe dazu den Schwur von Buchenwald, <https://www.buchenwald.de/471/> [27. 12. 2021].

Die Wurzeln des Antifaschismus

Das griechische Beispiel macht deutlich, dass die Entwicklung des (Anti-)Faschismus nicht ohne den Ersten Weltkrieg, die anschließenden Revolutionen, Revolten und nachfolgenden Konterrevolutionen zu verstehen ist. Am Beispiel des profaschistischen Kapp-Lüttwitz-Putsches, der eine konterrevolutionäre Antwort auf die Revolutionsversuche von 1918/19 darstellte und durch einen Generalstreik und bewaffnete Arbeiter:innen vereitelt werden konnte, lässt sich dies besonders gut nachvollziehen. Nur der breite Widerstand von Organisationen der Arbeiter:innenbewegung verhinderte die Machtübernahme von ultranationalistischen – und später in der NS-Bewegung aktiven – Akteuren. Gerade der ursprüngliche Antifaschismus war somit immer auch eine Praxis des Selbstschutzes, da die originären Faschismen angesichts des Drohgebildes einer kommunistischen Machtübernahme vor allem in ihren Bewegungsphasen primär gegen die Arbeiter:innenbewegung vorgingen.⁸ So entstanden in Italien die „Arditi del Popolo“ als erste bekannte antifaschistische Organisation, deren Mitglieder in ihrer überwältigenden Mehrheit Syndikalist:innen, Kommunist:innen oder andere Sozialist:innen waren, in Reaktion auf den Straßenterror der faschistischen Schwarzhemden Benito Mussolinis, der Squadristen, im Jahr 1921.⁹

Trotz einer als notwendig erachteten militanten Gegenwehr waren antifaschistische Praktiken aber nie ausschließlich auf Gewalthandlungen beschränkt.¹⁰ Die Aufklärung über den faschistischen Gegner gehörte etwa ebenfalls von Anfang an zum Repertoire des Antifaschismus. Als ein frühes Beispiel sind hier die Bücher des Pazifisten und Sozialisten Emil Julius Gumbel zu nennen, der die juristische Nachsicht bei von Rechten verübten Tötungsdelikten ebenso ins Licht der Öffentlichkeit rückte wie die Verstrickungen von völkisch-nationalistischen Geheimorganisationen und der Reichswehr.¹¹

8 Sven Reichardt: *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristum und in der deutschen SA*, 2. Aufl., Köln 2009.

9 Andrea Staid: *Arditi del popolo: Der erste bewaffnete Widerstand gegen den Faschismus in Italien 1921–1922*, Bodenburg 2020.

10 Auch wenn zu beobachten ist, dass in einer populären linksradikalen Tradierung des Antifaschismus ein sehr starker Fokus auf die militärische Auseinandersetzung überwiegend männlicher Aktivist:innen mit dem (neo-)faschistischen Gegner gelegt wird, wie das Beispiel eines Antifa-Graphic Novel zeigt: Gord Hill: *Antifa. Hundert Jahre Widerstand*, Wien 2020.

11 Emil Julius Gumbel: *Vier Jahre politischer Mord*, Berlin 1922; Ders.: *Verräter verfallen der Feme*, Berlin 1929.

In den 1930er-Jahren, in denen ganz Europa von einem Vormarsch unterschiedlicher rechter Bewegungen und Parteien geprägt war,¹² erfuhr der ursprüngliche Antifaschismus im Umkehrschluss mehrere schwere Niederlagen. Nach dem frühen Sieg Mussolinis in Italien konnte im Deutschen Reich trotz der Ausrufung der Antifaschistischen Aktion durch die KPD im Jahr 1932, die von Beginn an durch die erbitterte Rivalität zwischen Parteikommunismus und Sozialdemokratie in ihrer Handlungsmacht eingeschränkt war,¹³ die Machtübergabe an die NSDAP nicht verhindert werden. Mit ihrer Sozialfaschismus-These hatte die KPD die Sozialdemokratie zum Hauptfeind im Klassenkampf erklärt. Die SPD-Führung reagierte nicht zuletzt mit der Gründung der Bündnisorganisation der „Eisernen Front“, deren charakteristische drei Pfeile sich der Abwehr der Republikfeinde, genauer der NS-Bewegung und der Monarchist:innen, aber nicht zuletzt auch der Kommunist:innen verschrieben hatten. Eine Einheitsfront gegen den zur Macht strebenden Faschismus in Deutschland kam so nicht zustande.

Nach der Machtübernahme der NSDAP beteiligten sich dennoch von Anfang an unterschiedliche Gruppen am Arbeiter:innenwiderstand. Neben Anhänger:innen der beiden großen Arbeiter:innenparteien waren dies vor allem Vertreter:innen der Zwischengruppen.¹⁴ Eine der langlebigsten und durch die Forschungsarbeit von Dennis Egginger-Gonzalez heute bekanntesten Gruppierungen war der Rote Stoßtrupp.¹⁵ Daneben existierten besonders in der Reichshauptstadt Berlin zahlreiche weitere Widerstandsgruppen und -netzwerke aus den Reihen der Arbeiter:innenparteien.¹⁶

Andere leisteten Widerstand aus ihren Zufluchtsstätten, die sie im Ausland gefunden hatten. Antifaschist:innen aus Deutschland engagierten sich nicht nur im Moskauer Exil, sondern auch in Amsterdam, Paris, Prag, Zürich sowie nach Kriegsbeginn in London, New York City, Mexiko City und Shanghai gegen den Nationalsozialismus in ihrem Herkunftsland. Ein wichtiger Träger war wie schon

12 Benser, Antifaschistische Erneuerung, S. 5.

13 Bernd Langer: 80 Jahre antifaschistische Aktion, hrsg. Vom Verein zur Förderung Antifaschistischer Kultur, Göttingen 2012.

14 Zu ihnen zählten u. a. die Kommunistische Partei – Opposition (KPD-O), die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) und der Internationale Sozialistische Kampftrupp (ISK).

15 Dennis Egginger-Gonzalez: Der Rote Stoßtrupp. Eine frühe linkssozialistische Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus. Berlin 2018.

16 Hans-Rainer Sandvoß: Die „andere“ Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945, Berlin 2007.

in den 1920er-Jahren die Komintern, die nun allerdings endgültig der Moskauer Doktrin folgte.¹⁷

Eine Einheitsfront gelang wenigstens in Frankreich, wo es 1934 zur Bildung einer „front unique“ gegen die aufstrebenden Faschisten und 1936 zu einer linken Volksfrontregierung kam.¹⁸ Eine weitere empfindliche Niederlage erlebte hingegen die österreichische Sozialdemokratie, die in den Februarkämpfen 1934 keine militärische Chance gegen den Austrofaschismus besaß.¹⁹ Im folgenden Jahr startete das faschistische Italien einen brutalen kolonialen Angriffskrieg auf das unabhängige Abessinien, was wiederum in den USA zu einer verstärkten Beschäftigung Schwarzer Intellektueller mit den Verschränkungen von Rassismus und Faschismus führte. Nicht wenige Afroamerikaner:innen brachten solche Reflexionen in den Kampf gegen den spanischen Franquismus als „Stellvertreterfaschismus“.²⁰ In den Reihen der Internationalen Brigaden standen neben Tausenden Europäer:innen und Nordamerikaner:innen auch Freiwillige aus Asien, Lateinamerika und Nordafrika.²¹ Viele hatten sich zuvor bereits an antikolonialen Kämpfen in ihren Heimatländern beteiligt und setzten dies auch nach ihrer Rückkehr aus Spanien fort.

Der Spanische Bürgerkrieg als Kulminationspunkt der ersten Phase globaler antifaschistischer Formierung endete mit dem Sieg des von Italien und

17 Brigitte Studer: *Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale*, Berlin 2020.

18 Zur Geschichte der Volksfront in Frankreich Heiko Grau-Maiwald: *Tage der Hoffnung. Die Volksfront in Frankreich*, in: Holger Marcks/Matthias Seifert (Hrsg.): *Die großen Streiks. Episoden aus dem Klassenkampf*, Münster 2008, S. 69–72. Generell zu Einheitsfrontpolitiken in den 1930er-Jahren Gerd-Rainer Horn: *European Socialists Respond to Fascism. Ideology, Activism and Contingency in the 1930s*, Oxford 1997.

19 Kurt Bauer: *Der Februar-Aufstand 1934. Fakten und Mythen*, Wien/Köln/Weimar 2019.

20 Cathy Bergin: *African American Internationalism and Anti-Fascism*, in: Braskén/Copsey/Featherstone (Hrsg.), *Anti-Fascism in a Global Perspective*, S. 254–272. Siehe auch David Featherstone: *Solidarity – Hidden Histories and Geographies of Internationalism*, London/NY 2012, S. 99–127.

21 U. a. Danny Duncan Collum: *African Americans in the Spanish Civil War. „This ain't Ethiopia, but it'll do“*, New York 1992; Lucas González u. a.: *Voluntarios de Argentina en la Guerra Civil Española*, Buenos Aires 2009; Ariel Mae Lambe: *No Barrier Can Contain It: Cuban Antifascism and the Spanish Civil War*, Chapel Hill 2019; Hwei-Ru Tsou/Len Tsou: *Los brigadistas chinos en la Guerra Civil: La llamada de España (1936–1939)*, Madrid 2013; Ali Al Tuma: *Guns, Culture and Moors: Racial Perceptions, Cultural Impact and the Moroccan Participation in the Spanish Civil War (1936–1939)*, New York/London, 2018.

Deutschland unterstützten Franco-Regimes.²² Eine starke Desillusionierung erlebten viele kommunistisch orientierte Antifaschist:innen schließlich mit dem Hitler-Stalin-Pakt am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, in dessen Folge die UdSSR sogar Kommunist:innen, die zuvor die stalinistischen Repressionen im Zuge des „Großen Terrors“ der 1930er-Jahre überlebt hatten, in das Dritte Reich und damit direkt in die Inhaftierung und häufig auch Ermordung im Konzentrationslager abschoß, während umgekehrt Menschen aus nationalsozialistischer Haft direkt in sowjetische Gulags transferiert wurden.²³ Währenddessen beteiligten sich in Asien, allen voran in China, Indien und Indochina (Vietnam), zahlreiche Antifaschist:innen an den antikolonialen und nationalen Befreiungskämpfen. Gegen die militaristisch-nationalistische Kōdō-ha-Partei in Japan und den imperialistischen Krieg des japanischen Kaiserreichs wandten sich die Kommunist:innen des Landes.²⁴

Zäsur 1945?

Die Phase des ursprünglichen Antifaschismus fand mit dem militärischen Sieg über das nationalsozialistische Deutschland 1945 ihr Ende. Der antisemitische, rassistische und imperialistische Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg endete mit einer Niederlage des Faschismus an der Macht – allerdings nicht als Idee – in (beinahe) ganz Europa. Auch unzählige Antifaschist:innen zählten zu seinen Opfern. Die Überlebenden und temporär Exilierten starteten nun einen Neuanfang, etwa mit dem Aufbau eines staatssozialistischen, als antifaschistisch deklarierten „besseren“ Deutschlands, in der UdSSR, in deren westlich gelegenen Republiken der deutsche Angriffskrieg die tiefsten Spuren hinterlassen hatte, innerhalb der – auch wegen ihrer Rolle innerhalb der Resistenza – zur Volkspartei aufgestiegenen Kommunistischen Partei in Italien oder in Jugoslawien, wo die kommunistische Partisan:innenbewegung die Macht übernahm. Andere, auch vom Bolschewismus Enttäuschte, wie beispielsweise Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in Frankfurt am Main oder Wolfgang Abendroth in Marburg,

22 Carlos Collado Seidel: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, München 2006.

23 Bernhard H. Bayerlein: „Der Verräter, Stalin, bist Du!“. Vom Ende der linken Solidarität 1939–1941, Berlin 2008.

24 Theodor Bergmann: Internationalisten an den antifaschistischen Fronten. Spanien – China – Vietnam, Hamburg 2009.

versuchten sich an einer Sozialisierung oder wenigstens Liberalisierung der post-nazistischen Bundesrepublik.

Global verstärkten sich zudem andere Konfliktlinien: Der 8. Mai 1945 steht nicht nur für den Tag der deutschen Kapitulation, sondern mit dem von der französischen Armee in Algerien verübten Massaker von Sétif auch für den Beginn eines neuen Zyklus antikolonialer Kämpfe.²⁵ Das Ende des Zweiten Weltkriegs fällt damit unmittelbar mit dem Ausbruch des Algerienkrieges zusammen, in dessen weiteren Verlauf auf französischer Seite ehemalige Résistance-Mitglieder mit einer neuen Generation des Ultra-Nationalismus zusammenarbeiteten, um die französische Kolonialherrschaft zu verteidigen. Dieses Beispiel verweist auf die Komplikationen für antikoloniale Kämpfer:innen, sich positiv auf die europäisch-antifaschistische Vergangenheit zu beziehen. Das Verhältnis von Antifaschismus und Antikolonialismus sowie Antiimperialismus war spätestens in den 1930er-Jahren konflikthaft geworden, als etwa die kommunistischen Parteien in Großbritannien und Frankreich im Kampf gegen den Nationalsozialismus eine Einheit mit ihren imperialen Staatsführungen eingingen.²⁶

Ohnehin sollte die Zäsur des Kriegsendes 1945 nicht als vollständiger Bruch fehlinterpretiert werden. Einige faschistische oder faschistoide Regime, wie etwa in Portugal oder Spanien, bestanden genauso weiter wie der jeweilige antifaschistische Kampf gegen sie. Zudem prägten überlebende Antifaschist:innen die Praktiken und Ideen des Antifaschismus natürlich auch nach 1945. Dennoch haben wir uns entschieden, dem Antifaschismus nach 1945 mit seinen Spezifika das zweite, im September 2022 erscheinende Schwerpunktheft zu widmen.

Neben den skizzierten wissenschaftlichen Aufsätzen sind auch die weiteren Rubriken vom Schwerpunkt der Ausgabe geprägt. Unter Geschichtskultur werden Orte antifaschistischen Aktivismus in der Gegenwart vorgestellt, die erneut die Vielfalt antifaschistischer Aktionsformen vor Augen führen: Mit dem Frankfurter Verein Leben und Arbeiten in Gallus e. V. stellt *Herbert Bauch* eine betriebliche Initiative vor, die sich die Aufarbeitung und Erinnerung von NS-Zwangsarbeit zur Aufgabe gemacht hat. *Thomas Altmeyer* berichtet über die Aktivitäten des Studienkreises Deutscher Widerstand, dessen Ziel die Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes im Nationalsozialismus

25 Sehr prägnant dargestellt bei Dan Diner: *Gegenläufige Gedächtnisse: Über Geltung und Wirkung des Holocaust*, Göttingen 2007.

26 Tom Buchanan: „The Dark Millions in the Colonies are Unavenged“: Anti-Fascism and Anti-Imperialism in the 1930s, in: *Contemporary European History*, 2016, H. 4, S. 645–665.

ist. Über den deutschen Kontext hinaus führt schließlich noch der Bericht von *Sara Zerić* über die fünfte „Socialism on the Bench“-Konferenz der Universität Pula im vergangenen Jahr, die die umfassende transnationale Geschichte des Antifaschismus zum Schwerpunkt hatte. *Bernd Hüttner* berichtet wiederum über die von der Stiftung Bauhaus Dessau im Februar 2022 veranstaltete Tagung zur Zeitschrift der Kommunistischen Studierendenfraktion (Kostufra) am Bauhaus Dessau und Berlin in der späten Weimarer Republik. Außerhalb des Schwerpunktes ist in dieser Ausgabe ferner ein biografischer Beitrag von *Uli Schöler* über den Sozialdemokraten Eugen Ernst zu finden.

Wir hoffen, mit den Schwerpunktheften einen Beitrag zu einer intensivierten zeithistorischen Auseinandersetzung mit der Thematik des Antifaschismus zu leisten. Denn gerade in Zeiten, in denen rechte und konservative Narrative über das Feindbild „Antifa“ an Boden gewinnen, in denen antifaschistischer Aktivismus pauschalisierend unter (Terrorismus-)Verdacht gestellt wird und selbst etwa die VVN-BdA von einem stigmatisierenden Extremismus-Vorwurf betroffen ist, lohnt es, an die nun über hundertjährige, vielfältige Geschichte des Antifaschismus zu erinnern. An Debatten, Aktionsformen und Akteur:innen, die keineswegs homogen waren, die über 1945 hinauswirkten und bis heute einen wichtigen Bezugspunkt für das Selbstverständnis von Antifaschist:innen bilden.

**Autor:innen
Wissenschaftlicher Beirat**

Autor:innen

Thomas Altmeyer, Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945,
Frankfurt am Main
Eric Angermann, Doktorand, Georg-August-Universität Göttingen
Herbert Bauch, Frankfurt am Main
Phillip Becher, Dr., Universität Siegen
Katrin Becker, Doktorandin, Universität Siegen
Torsten Bewernitz, Dr., Universität Münster
Sarah Binz, Doktorand:in, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
Giorgos Chraniotis, Dr., Universität Thessaloniki
Holger Czitrich-Stahl, Dr., Glienicke
Gerhard Engel, Prof. Dr. em., Am Mellensee
Nathaniel Flakin, Berlin
Lisa Hilbig, Göttingen
Bernd Hüttner, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bremen
Leonie Karwath, Berlin
Marion Keller, Dr., Goethe-Universität Frankfurt am Main
Stephan Krull, Hamburg
Malte Meyer, Köln
Yves Müller, Doktorand, Universität Hamburg
Jörg Roesler, Prof. Dr. em., Berlin
Ilona Schleicher, Berlin
Uli Schöler, Prof. Dr., Berlin
Stanislav Serhiienko, Berlin
Sara Ann Sewell, Prof., Virginia Wesleyan University
Carola Tischler, Dr., Institut für Zeitgeschichte, München–Berlin
Markus Wegewitz, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
Klaus Weinbauer, Prof. Dr., Universität Bielefeld
Lothar Wentzel, Frankfurt am Main
Vivian Yurdakul, Humboldt-Universität zu Berlin
Sara Žerić, Doktorandin, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
(IOS), Regensburg

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Stefan Berger, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität,
Bochum

Prof. Dr. Michael Buckmiller, Institut für Politikwissenschaft, Leibniz-Universität,
Hannover

Prof. Dr. em. Frank Deppe, Institut für Politikwissenschaft, Philipps-Universität,
Marburg

Prof. Dr. Jürgen Hofmann, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin,
Vorstandsmitglied der ITH, Wien

Prof. Dr. Frank Jacob, Professor of Global History, Nord University,
Bodø (Norwegen)

Prof. Dr. Mario Keßler, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung,
Potsdam und Visiting Professor, Yeshiva University, New York

Prof. Dr. Andrea Komlosy, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,
Universität Wien

Dr. Anja Kruke, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung,
Bonn, Präsidentin der IALHI

Dr. Norman LaPorte, Lecturer in History and Humanities, Newmann University,
Birmingham

Prof. Dr. Christiane Leidinger, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften,
Hochschule Düsseldorf/Berlin

Prof. Dr. Dr. h. c. Marcel van der Linden, International Institute of Social History,
Amsterdam

Dr. David Mayer, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien
und International Institute of Social History, Amsterdam

Prof. Dr. Oliver Nachtwey, Fachbereich Soziologie, Universität Basel

Dr. Gisela Notz, Berlin

Dr. Dr. Karl Heinz Roth, Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts,
Bremen

Prof. Dr. Reiner Tosstorff, Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

University Professor Susan Zimmermann, Department of Gender Studies und
Department of History, Central European University, Budapest,
Präsidentin der ITH